

Das Glücksrittertum.

Wunderwerke bringt dieser Krieg. Er hat das Ozeanmeer wie die Meeresstiefen der menschlichen Herrschaft endgültig unterworfen, Flugzeug und Leuchboot werden ihre Vollendung von diesem Weltkampf datieren. Er hat den Raum beinahe überwunden. Geschütze, die über hundert Kilometer tragen und solche Treffsicherheit besitzen, verschieben alle gewohnten Raumvorstellungen und wälzen selbst die überlieferten politischen Begriffe um. Denn sie geben der organisierten Gewalt weniger die Uebermacht über unzählbare Mengen Unorganisierter. Die drahtlose Telegraphie feiert ihre Triumphe erst jetzt, mechanische und chemische Technik haben die kühnsten Pläne verwirklicht. Aber auch die soziale Technik, die Kunst der Organisation der Massen, hat Leistungen gebracht, die alles Geschichtliche tief in Schatten stellen. Auch die Leistungsfähigkeit des einzelnen, seine Kraft im Tun wie im Erdulden, seine Kühnheit, Ausdauer, Standhaftigkeit ist bis zu Grenzen gesteigert worden, die vordem nicht so weit gesteckt waren. Was Menschen leisten, was sie ertragen können, das wissen wir erst heute, und das größte aller Wunder, das Wunder Mensch, haben wir jetzt ganz erlebt.

Zugleich aber hat der Krieg auch die Tierheit im Menschen losgebunden und allmählich die Schattenseiten unseres Wesens bloßgelegt, so daß wir nur mit Entsetzen daran denken können, wie die aus den Fugen gegangene Gesellschaft wieder das moralische Gleichgewicht finden soll. Noch gibt der Gerichtssaal, wie aufregend seine Berichte wirken, nur ein schwaches Bild von den sittlichen Verheerungen der Zeit. Vorerst reißt der Nährboden der Unnatur, des Verbrechens und Lasters, die Massennot und die Massenkrankheit neben dem unverdienten müßigen Reichtum weniger. Diesen Sumpf können erst Jahrzehnte trockenlegen und inzwischen werden seine Miasmen im Leibe der Gesellschaft fürchterlich wüten, wenn sie nicht tiefgreifende Reformen trifft. Mit den herkömmlichen Mitteln der Humanität und gelegentlicher Staatshilfen wird die Gefahr, die uns droht, nicht gemindert und noch weniger beseitigt werden.

Diese Verheerungen des Krieges sind keineswegs unvermeidlich mit ihm verbunden. Eine soziale Gesellschaft, die vom Notstand des Krieges heimgesucht würde, vermöchte selbst die Not zur höchsten Schulung des Gemeinheits und damit zum Guten zu wenden. Nicht selten sind Völker durch Leiden und Entbehrungen gesund, stark und sittenrein geworden. Den Völkern unserer Zeit ist dies versagt. Zu Kriegsbeginn zeigten sich allerdings Ansätze dessen, was man „Seelenausschwung“ genannt hat. Eine Zeitlang fühlte sich mancher Wohlhabende und selbst Reiche als Genosse desselben Schicksals mit dem Manne von der Straße verbunden und nahm willig die Entbehrungen des Krieges auf sich. Diese Wallungen sind längst verebbelt und das Klassenbewußtsein der Besitzenden hat solche Sentimentalitäten längst überwunden. Ueber den Sondergeist der Klasse hinaus beginnt die Wandlung, die sich innerhalb der Besitzenden vollzogen hat, die

bürgerliche Gesellschaft aufzulösen, eine Wandlung, die noch nicht genügend beachtet und gewürdigt ist.

Der kapitalistische Unternehmer hat zwar niemals volkwirtschaftliche Arbeit geleistet, aber er hat im Frieden unentbehrliche Funktionen erfüllt. Er hatte Produktionsmittel und Arbeiter in Verbindung zu bringen, hatte Roh- und Hilfsstoffe herbeizuschaffen, die Erzeugnisse dem Markte zuzuführen, beides in möglichst ökonomischer Weise, beides im Wege der Konkurrenz mit all ihren Gefahren. Er hatte den Markt zu erforschen und zu bestimmen, den Bedarf zu erkunden und aufzusuchen, selbst zu erwecken, ein zumeist schwieriges Geschäft, das Spürsinn und Gewandtheit forderte. Diese Funktionen richtig zu erfüllen machte sich gut bezahlt, dabei zu versagen kostete unter Umständen das ganze eingesehete Kapital.

Beachten wir das Unternehmertum im Kriege. Fast alle diese Funktionen sind überflüssig geworden. Der Staat garantiert durch das System der Zwangsarbeit die Verfügung über die Arbeitskräfte, stellt Kriegsgefangene und Dienstpflichtige bei und das Verbands für den Arbeitsmarkt wird ersetzt durch den Einfluß der Firma bei Zivil- und Militärbehörden. Die Roh- und Hilfsstoffe bezieht man von der Zentrale und die kaufmännische Hindernisse ersetzt auch dort der Einfluß. Für den Absatz ist gesorgt, man kann den Aufträgen kaum genügen und ein Wettstreit auf Beschaffenheit und Raschheit der Lieferung erübrigt sich, im Gegenteil — der geschäftliche Erfolg fällt dem zu, der im Rahmen des Zulässigen so billig und schlecht als möglich liefert. Ueber Beanstandungen hilft wieder der Einfluß hinweg. Den Markt beherrschen heißt nun Beziehungen zur Staatsgewalt besitzen oder sich zu verschaffen wissen, und dazu gibt es Mittelkräfte und Hilfsmittel, die außerhalb der Ökonomie und näher dem Strafgesetz liegen. Das Fegesfeuer der wirtschaftlichen Konkurrenz ist dem Unternehmer erspart und damit aller Zwang zur sorgfältigen Berechnung. Wo sind die Zeiten, wo man mit Achtelprozenten Zinsen und Promillen Speisen gerechnet, wo ein Vorsprung von einem Bruchteil eines Prozents bei den Unkosten den geschäftlichen Erfolg und den Sieg über die Konkurrenz entschieden hat? Sie sind Gott sei Dank vorbei, man arbeitet ins Grobe, mit großen Posten und daher weicht die Wirtschaftlichkeit, die den Kapitalismus in der Produktion ausgezeichnet hat, einer sinnlosen Unkostenverschwendung. Aber die Kriegswirtschaft zahlt schließlich alles. Auch die eine Funktion, die dem Kapitalisten eignete, im Interesse der Unkostenersparung und der höchsten technischen Ausnützung der Produktionsmittel Betriebe und ganze Erzeugungszweige zu konzentrieren, wird dem Unternehmer abgenommen. Die Kriegswirtschaft erzwingt die Konzentration von Staats wegen.

So sehen wir das Unternehmertum beinahe aller Funktionen entkleidet bis auf die eine, bis auf das Einheimischen unveränderter Gewinne. Oder wir sehen diese Funktionen verwandelt in die bloße Beeinflussung der öffentlichen Gewalt, in die Kunst der Beziehungen, das heißt in Korruption.

Man halte nicht dagegen, daß sich einzelne Betriebe im Kriege mit Ruhm bedeckt haben, wie die Geschütz- und Flugzeugfabriken und andere mehr. Man übersehe dabei bloß, daß es sich um das Verdienst angestellter Techniker handelt und nicht um das Verdienst der Unternehmer. Wohl, die technischen Wissenschaften haben sich ausgezeichnet, das heißt jedoch bloß die geistige Arbeit, nicht deren Anwender. In zahlreichen Fällen dieser Art sind die besten

geistigen Arbeiter militärisch kommandierte! Die Kriegstechnik ist tatsächlich ein Triumph der geistigen und manuellen Arbeit, wenn auch die Krupps, Stodas u. s. w. die Auszeichnung und die Gewinne davontragen.

Um sinnfälligsten zeigt sich das Schwinden der Unternehmerfunktion im Handel. Wie mühsam war zur Friedenszeit oft das Werk, Angebot und Nachfrage zusammenzubringen, wie sorgfältig die Berechnung aller Kosten und die Beachtung der kleinsten Qualitätsverschiedenheiten, wie genial die Ausnützung des Kredits, wie verhängnisvoll oft eine Fehlberechnung! Nunmehr dauert seit Jahren eine Konjunktur, wo jede Ware sich zu jedem Preis ohne Ansehen der Beschaffenheit von selbst verkauft, wo der Händler mit Waren nicht aufzutreiben, sondern zurückzuhalten ausgetobt wird, wo sich die umsichtige Benützung des Kredits erübrigt! In dieser ganzen Konjunktur entschied den Erfolg einzig und allein der Grad der Gewissenlosigkeit und die Fertigkeit, den Schlingen der Strafnormen zu entgehen. So kam es, daß ungeschulte, in allen Handelswissenschaften unerfahrene Glücksritter im Handel verbrecherisch Vermögen gemacht haben.

Nicht einzelne Unternehmer, sondern die Funktionen des Unternehmertums selbst sind verkommen und entartet — viel eher kann man sagen, daß sich manche alte Firmen zu ihrem Schaden vor solcher Entartung behütet haben. Wir erheben also keinen Vorwurf gegen Menschen, sondern zeigen Dinge auf, die unleugbar sind, unter denen die betroffenen Menschen notwendig leiden. Aber wir können diesen nicht helfen. Niemals wie jetzt im Kriege ist das Unternehmertum so sehr bloße Plusmacherei, Kunst- und verstandlose, dafür aber verderbte und oft anrüchige Plusmacherei gewesen. Der beste Beweis dafür ist der ganze Stand der aus dem Nichts aufgestiegenen Kriegsgewinner. Wie hätte er entstehen, wie hätte er sich neben dem alten Unternehmertum so breit machen können, wenn die Unternehmerfunktion selbst nicht gemein und leicht geworden wäre?

Es ist geradezu die allgemeine, unerschütterliche Ueberzeugung, geradezu ein Volksurteil geworden, daß nichts dazu gehöre, im Kriege sich zu bereichern, als der Mangel an Gewissen und Zweifel. Die Beispiele beweisen. Tröpfe, die im Frieden zu jeglichem ständigen Beruf untauglich waren, laufen als Millionäre herum. In dieser Tatsache liegt zugleich der ständige Anreiz der Klügeren, sich nicht zurückdrängen zu lassen. Da der bürgerliche Mensch überhaupt von der Auffassung ausgeht, daß der Mensch geboren sei, Geld zu machen, mußte er bis auf seltene Ausnahmen diesem Anreiz auch erliegen. Die bürgerliche Welt hat sich allmählich ganz auf das Glücksrittertum eingestellt. Söhne laufen ihren Vätern aus dem Comptoir, sie sagen sich, derlei Geschäfte wie der Alte können und wollen sie auf eigene Rechnung und nicht um bloße Taschengeld machen. Auf der Jagd nach mühelosem Gewinn hat man den überlieferten Ballast an Wissen und Gewissen rasch weggeworfen. Der kaufmännisch, technisch, organisatorisch Geschulte und Erfahrene — der mag Angestellter werden! Als „Herrennatur“ ist man zu Besserem berufen!

Der Kapitalismus in und nach dem Kriege ist ganz anders geartet als vor ihm. Er hat die Eierschalen seiner Herkunft aus der soliden, tüchtigen Altbürgerzeit abgestreift und wird diese seine ehemalige Rechtfertigung nie mehr zurückgewinnen. Noch deckt der Krieg durch die Gewalt seines äußerlichen Geschehens diese innere Entartung zu, noch geben sich auch die Menschen über den Wandel nicht Rechenschaft. Aber sobald wir wieder zu uns selbst kommen, werden wir diese Uebel erst empfinden. Neben den schweren sozialen Schäden, die aus der Not und Krankheit der Massen entspringen, wird die Verkommenheit der vom Kriegsglück Begünstigten der Gesellschaft erste Pflichten auferlegen. Dieses Gift darf im sozialen Körper nicht belassen werden.